

und Samstags das illust. Wochblatt „Seifenblasen“

Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Hildesheim a. M., Barthelstraße Nr. 6. —
Ist zu veranschaulichen: Heinrich Dreißbach, Hildesheim a. M.

19. Zahrgang.

Kathol. Jünglingsverein. Morgen mittag 4 Uhr Versammlung mit Vortrag im Schützenhof. Vorher Bibliothek. Nach der Versammlung Spielen auf dem Sportplatz.
Kathol. Gesellenverein "Germania". Morgen Abend 8 Uhr Versammlung mit Vortrag.

Privatnachrichten holländischer Bankiers zufolge ver-

Vom Weltkrieg.

Der englische Panzer „Majestic“ versenkt.

W.B. Konstantinopel, 27. Mai. (Nichtamt.)
Meldung der Agence Mill:
Das englische Linien Schiff „Majestic“ ist heute früh vor Sedd ül Bahr in den Grund geborht worden. Die vorgestrichene Versenkung des „Triumph“ ist nach amtlicher türkischer Meldung durch ein deutsches Unterseeboot herbeigeführt worden.

Die Versucher in Sofia und Bukarest.

Berlin, 27. Mai. (Ctr. Bln.)
Verschiedene Blätter erfahren aus Wien, daß Rußland sowohl in Sofia als auch in Bukarest präzise formulierte Anerbietungen des Dreiverbandes gemacht habe, die jedoch zurückgewiesen worden seien.

Benedig im Dunkeln.

DDP. Lugano, 27. Mai. (Ctr. Bln.)
Seit dem Erscheinen der Taube liegt Benedig nachts stets im Dunkeln. Das Erscheinen der Taube wurde durch den Donner der Abwehrkanonen, sowie durch zahllose Gewehr Schüsse angekündigt. Die Taube warf eine Anzahl Bomben gegen Arsenale und Gasometer. Mehrere Häuser wurden durch die herabgeworfenen Bomben in Brand gesteckt, doch konnten die Brände bald gelöscht werden. Den plägenden Bomben entströmte eine bläuliche Flüssigkeit; außerdem warf der Flieger Druckstrahlen herab, in denen die Bevölkerung über den Verrat Italiens aufgeklärt wird.

Wo fällt der Hauptschlag?

Petersburg, 26. Mai.
Nach der Rjesch sind jetzt auf der deutschen Ostfront von Opatow bis Kolomea 35 Armeekorps zusammengezogen. Es sei anzunehmen, daß sich jetzt eine große Entscheidungsschlacht vorbereite. Diese Hauptschlacht sei als das wichtigste Ereignis in diesem Weltkrieg zu betrachten und werde durch die verwickeltesten politischen und strategischen Verhältnisse verursacht. Festgelegt sei die Gruppierung der Kräfte noch nicht, und deshalb sei es ungewiß, wo der Hauptschlag fallen werde.

Zwangsräumung von Trient.

Berlin, 27. Mai. (Ctr. Bln.)
Wie die „Bosnische Zeitung“ aus Innsbruck erfährt, hat am 25. Mai die zwangsweise Räumung der Stadt Trient begonnen.

Italienische Einberufungen.

Kopenhagen, 27. Mai. (Ctr. Bln.)
„National Tidende“ meldet aus Paris, daß eine sofortige Vermehrung des italienischen Heeres durch Einberufung der jüngsten Jahrgänge bevorstehe. Italien rechne damit, im Laufe des Jahres 3 Millionen Mann aufzustellen. (B. 3.)

Italien und die Dardanellen.

Konstantinopel, 27. Mai. (Ctr. Bln.)
Unterrichtete Kreise sind der Überzeugung, daß der Anschluß Italiens an den Dreiverband keinen Einfluß auf dessen Aktionen gegen die Dardanellen haben werde, weil Italien keine darauf bezüglichen Verpflichtungen übernommen habe. (B. 3.)

Auch Italien schließt nur gemeinsamen Frieden.

Lugano, 27. Mai. (Ctr. Bln.)
Reuter bestätigt, daß Italien dem Londoner Vertrag über gemeinsamen Friedensschluß der Entente-mächte beigetreten ist. Die Unterzeichnung des Abkommens stehe bevor. (B. 1.)

Rußland auf den Verlust

von Przemyśl gefaßt.

Wien, 26. Mai.
Die russischen Militärkriterien kündigen an, daß die allgemeine Umgruppierung der russischen Armee nunmehr erfolgt ist. Oesterreichisch-ungarische Aeroplane hätten Lemberg überflogen. Przemyśl werde andauernd beschossen, und man solle sich vor Augen halten, daß diese Festung nur eine episodische Bedeutung für Rußland besitze. (!) Offiziell wird verlautbart, die Russen hätten auf ihrem Rückzuge alles vernichtet. Nowoje Wremja teilt jedoch mit, daß die Verbündeten die zerstörten Bahnlinien wieder herstellen, kolossale Truppenmengen wieder heranziehen und bis zum San in ihrem Vormarsch unaufhaltsam gewesen seien. Sie hätten schweres Geschütz an die San-Vinie herangebracht und seien trotz ihrer großen Verluste unzweifelhaft imstande, Przemyśl zu bedrohen.

Vermischtes.

Heidelbeeren. Im Taunus blühen die Heidelbeeren. Die Stöcke sind mit Blüten geradezu übersät; fünfzig bis sechzig Blüten an einem Stod sind keine Sel-

tenheit. Wenn nichts dazwischen kommt, steht also eine reiche Ernte in Aussicht.

Schonet die Felder!

Der Kriegswirtschaftliche Ausschuß beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung übersendet uns folgende beherzigenswerte Mahnung:

Jeden, der die schwere Arbeit des Landmanns kennt, der weiß, mit welcher herzlicher Freude diesen der gute Stand seiner Saaten erfüllt, muß es mit Entrüstung, Zorn und gerade Abscheu erfüllen, wenn er sieht, wie namentlich in der Nähe der Großstädte die Spaziergänger, alt und jung, oft in mehrere Meter breiter Fläche längs der Wege die Kornfelder gedankenlos und mutwillig fast völlig zertreten, um einiger Kornblumen, Kornraden und Klatzmohndolmen habhaft zu werden, die dann meist doch bald wieder fortgeworfen werden. Warum begnügt man sich nicht mit dem, was vom Wegetrain zu erreichen ist? Und auch dann ist noch Vorsicht nötig, wenn nicht mit den Blumen mancher Halm ausgerissen werden soll, der bestimmt war, eine körnerschwere Aehre zu tragen. In einem solchen Verhalten bekundet sich wahrlich keine Freude an der Natur, sondern geradezu eine gewisse Rohheit.

Schon um die Gefühle der Landbewohner zu schonen, sollte das nicht geschehen. Was würde der Handwerker und der Kaufmann in der Stadt sagen, wenn, jemand in seiner Werkstatt, in seinen Laden eindringe und alles dort durcheinanderwürfe und zertrete, was eine Hausfrau, der jemand die mühsam gereinigte Wäsche von der Leine herunterriffe und in den Staub und Schmutz trete. Niemand wird zögern, den einen wüsten Rohling zu nennen, der das Spielzeug eines Kindes, an dem es sich eben noch jauchzend ergötzte, absichtlich zertreibt. Mit dem Zertreten der Wiesen und Acker aber begehen wir eigentlich dasselbe. Das Gedeihen seiner Saat ist der Lohn, der dem Landmann für seine schwere, von früh bis spät in Hitze und Kälte, in Wind und Wetter geleistete Arbeit winkt, die Freude an dem Heranwachsen der Früchte muß ihm Konzert, Theater und alle möglichen sonstigen Großstadigenüsse ersetzen. Wir sehen ihn deshalb auch Sonntags hinauswandern in die Felder, die er Samstag Abend nach hartem Tagewerk verließ, um in Ruhe und Muße sich an dem zu erfreuen, was seiner Hände Arbeit aus dem Schoße der Mutter Erde heraussprießen ließ. Wie muß ihm da zu Mute sein, wenn er sieht, daß am Sonntag Morgen ein Teil seines Saatsfeldes von den großstädtischen Ausflüglern zertreten wurde!

Wir mahnen in der gegenwärtigen schweren Zeit immer wieder, jedes kleinste Stüchlein Brot zu werten und in Ehren zu halten. Mit jedem Getreidehalm treten wir auch ein Stück Brot in den Staub. In alter Zeit sagte man den Kindern, wer ein Stück Brot im Schmutze umkommen lasse, dem werde die Hand verdorren. Mit der Achtung und Ehrfurcht vor dem Brot lehre uns der Krieg auch die Achtung und Ehrfurcht vor dem Halm auf dem Felde!

* **Rassauische Haimatlieder für unsere Feldgrauen.**
Hundert Rassauische Haimatlieder. Unseren Feldgrauen gewidmet vom Kommunal-Verband des Regierungsbezirks Wiesbaden. Zusammenge stellt von Lehrer Otto Stüdtgen, Viebrich, z. Z. Militärkrankenwärter-Gesetzter Mainz. — Bezugspreis: 20 Pf. im Buchhandel und beim Verlage: 15 Pf. bei Entnahme von 100 nur durch den Verlag Hofbuchdruckerei Guido Zeidler, Viebrich.

* **Der verirrte „Ribi“ im feindlichen Schützengraben.**
Die Völler Kriegszeitung bringt in ihrer letzten Nummer folgendes hübsche Geschichtchen: Bei einem nächtlichen Patrouillengange ist ein braver Grenadier von den Kameraden abgetrennt und hat sich in der Dunkelheit verirrt. Er rafft sich auf, weil er in eine Bodensenkung gefallen war, und stellt schließlich fest, daß er sich in einem Schützengraben befindet. Er entschließt sich, diesen entlang zu gehen. Plötzlich sieht er sich an einem höhlenartig erweiterten Unterstand, in dem einige Franzosen beim Kartenspiel sitzen, während andere zusehnd herumstehen. Eine ungemütliche Lage. Jede Bewegung kann die erbitterten Feinde aufmerksam machen. Wie angewurzelt verharrt er in seiner Stellung. Sein Auge blüht starr. Kein Glied rührt sich. Was für Gedanken mögen sein Hirn durchzuden? ... Minute um Minute vergeht ... Eben zieht einer der Spielenden zögernd eine Karte aus seinem Blatt — da trifft den Franzmann plötzlich eine entsetzliche Ohreize von preußischer Grenadiertakte, und eine rauhe Stimme schreit ihn an: „Pit-As, Du dummes Luder, und denn den Jungen hinterher!“

Amtliches.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß halbwüchsige Burschen singend und johlend, besonders nach Schluß der Wirtschaften, auf der Straße umherziehen und allerlei Unzucht verüben. Es ist ganz unverständlich, daß in dieser ernstesten Zeit solches geschehen kann. In den meisten Fällen sind es junge Leute aus solchen Familien, wo die Erziehung vieles zu wünschen übrig läßt und es an der nötigen Aufsicht mangelt. Ich erwarte ganz bestimmt, daß solche Unstimmigkeiten in Zukunft nicht mehr vorkommen. Die Eltern ermahne ich, auf ihre Söhne einzuwirken und sie zu verwarnen.

Ich werde in Zukunft rücksichtslos gegen solche Ruhestörer und Elemente, die den guten Ruf der Gemeinde gefährden, vorgehen.

Flörsheim, den 19. April 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan des Jagdpachtgeldes für 1915 liegt im hiesigen Rathause Zimmer Nr. 4 während der Dauer von 2 Wochen zur Einsicht der Jagdgenossen offen, mit der Bemerkung, daß Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit desselben in dieser Zeit erhoben werden können.

Flörsheim, den 26. Mai 1915.

Der Jagdversteher: Laud.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 2. Juni ds. Js., vormittags 9 Uhr beginnend, wird auf dem Friedhofe der diesjährige Grausaufwuchs der Gemeindewiesen und zwar Friedhof, Arealgraben, Auwiesen, Oberdamm, Oberweidenstreifen, Unterdamm etc. öffentlich versteigert werden. Fortsetzung der Versteigerung nachm. 2 Uhr am Unterdamm.

Flörsheim, den 27. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe von Kartoffeln im hiesigen Rathause in Mengen bis zu 50 Pfund zum Preise von 5 Pf. per Pfund, erfolgt nur noch an jedem Samstag vormittags von 10—12 Uhr.

Flörsheim, den 27. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Da von den Grundstückbesitzern Klage geführt wird, daß die Felddiebstähle überhand nehmen, wird das Heimtragen von Gras und sonstigem Grünfutter in Säden unterjagt. Der Transport der benannten Gegenstände darf nur in offenen Lasten, auf Drückarren usw. erfolgen.

Flörsheim a. M., 1. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung!

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Um die vermehrten Dienstgeschäfte bewältigen und ordnungsmäßig erledigen zu können, ist das hiesige Bürgermeisteramt, sowie Standesamt von jetzt ab bis auf Weiteres nachmittags geschlossen. Nur in äußerst dringlichen Fällen können Ausnahmen zugelassen werden. Für den Verkehr mit dem Publikum sind die Büros an jedem Werktag, vormittags von 8—12 Uhr geöffnet.

Flörsheim, den 19. April 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Local-Gewerbeverein Flörsheim a. M.

Samstag, den 29. d. Mts., abends 8¹/₂ Uhr anfangend, findet im Gasthaus „Zur Rose“ (Clausius Siegfried) eine

Generalversammlung

des Local-Gewerbevereins statt, wozu alle Mitglieder hiermit höflich eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder.
2. Wahl der Rechnungs-Prüfungskommission.
3. Jahresbericht.
4. Verschiedenes.

Flörsheim, den 25. Mai 1915.

Der Vorstand.



Eisenbahn-Fahrplan

Gültig vom 1. Mai 1915 ab.

Von Flörsheim nach Kastel.

607 654* 702 850* 900 1230 141 348 451 601

717 821 903 1023 1211

Von Kastel nach Flörsheim.

438 536 625 850 1038 1222 147 320 436 624*

632 731 830* 945 1025* 1144

Von Flörsheim nach Frankfurt.

456 554 642 906 1055 1240 205 347 453 642*

650 748 847* 1002 1042* 1201

Von Frankfurt nach Flörsheim.

524 614* 622 812 821* 1151 1259 310 412 521

637 742 824 943 1126

Bemerkungen:

Die Zeiten von 600 abends bis 559 morgens sind durch Unterstreichen der Minutenzahl gekennzeichnet.

* bedeutet: Verkehrt nur Sonntags vom 1. 5. bis 30. 9. sowie am 13. 5. und 24. 5.

* bedeutet: Verkehrt nur Werktags vor Sonn- und Feiertagen.

Uns besten Eddern!



Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Tollinger.

Der Oberleutnant sah die Schwärze wieder freigegeben; aber ihr Bild ruhte noch immer ernst und forschend auf deren Gesicht.

„Nun, um so besser, wenn ich mich geküßelt habe! Aber du darfst dich nicht wundern, wenn ich mit nach deinen lieben, lustigen Briefen eine etwas andere Vorstellung von der Stimmung gemacht habe, in der ich dich finden würde! — Was übrigens die gleichgültigen Briefe betrifft, so wirst du das Eberhards doch bösefindig ausnehmen! Ich habe mich so gefreut, aus ihnen allerdings recht spärlichen Epitelen zu entnehmen, daß ihr sehr gute Freunde geworden seid!“

Eine ganz unmotivierete kleine Galle zwang Helga Frauen.

„Es mag ein netter Unstimm gewesen sein, den er dir geschrieben hat! Natürlich habe ich mich ganz gut mit ihm vertragen! Das war ich ihm als einem Verwandten und als dem Gaste unseres Hauses doch wohl schuldig! Aber es war wohl kaum eine Veranlassung vorhanden, das in seinen Briefen an dich noch besonders hervorzuheben!“

Ihre Worte hatten einen geradezu gereizten Klang gehabt, der nur durch einen angenehmen, Hertha's Bewunderung über ihr sonderbares Benehmen zu vernehmen.

„Wenn er es getan hat, so war es jedenfalls gutgemeint“, sagte sie, „und du hast wohl keinen Grund, dich darüber zu entrüsten! Wir war der Gedanke, daß er sich nach Kräften bemühte, dich zu gestreuen, immer ein gewisser Trost. Denn ich weiß wohl, daß an sonstigen Vergnügungen, die einer achtzehnjährigen Freude machen können, hier auf Wallente nicht gerade Überfluß ist.“

„Ja, so gut wie du in München habe ich es hier wohl nicht gehabt! Es soll ja sehr lustig zugehen unter den dortigen Künstlern! Und ich habe mich nur immer gewundert, daß Eberhard dich so ganz allein dorthin gehen ließ!“

„Bleibst du machst du dir von der Münchener Lustigkeit etwas übertriebene Vorstellungen, Kleinkind! Man kann da auch sehr ernst sein, und man arbeitet viel.“

„So? Da bist du wohl eine recht große Künstlerin geworden?“

„D mein! Das beste, was ich meinem Münchener Aufenthalt zu verdanken habe, ist vielleicht gerade die Erkenntnis, daß ich doch wohl mehr das Zeug zu einer Edderin habe, und wenn sie nicht von sich selbst und

von ihrer Liebe sprachen, so sprachen sie doch von Dingen, die jedem von ihnen gleichermaßen am Herzen lagen.

„Das Aussehen des Vaters gefällt mir nicht“, sagte Hertha. „Er ist in der kurzen Zeit meines Fernseins sehr gealtert, und ich habe den Eindruck, als fühle er sich von etwas bedrückt. Hast du eine Ahnung, Eberhard, was es sein kann? Denn du weißt ja, daß man ihn nicht danach fragen darf!“

„Mein, ich weiß es nicht“, versicherte er aufrichtig. „Aber gar so unerklärlich wäre es wohl nicht, wenn er gerade jetzt mit einiger Sorge in die Zukunft blickte! Nach einem Wink, den unser Kommandeur von Berlin her erhalten hat, scheint es ja nun wirklich Ernst zu werden mit Rußland. Und der Onkel, der in politischen Kreisen verkehrt, noch bessere Beziehungen hat als unser Oberst, ist sogar sehr überzeugt, daß der russische würdige Mord von Serajewo der Funke gewesen ist, an dem sich der Weltenbrand entzünden müsse. Da gibt es für ihn wohl Grund genug, sich wegen des Schicksals von Wallente zu beunruhigen!“

„Du bist also der Meinung, daß wir im Fall eines Krieges die Russen vereinbarmachen würden?“

Der Oberleutnant schenkte seine vorige Äußerung zu bedauern und bemühte sich, sie abzuschwächen, aber Hertha schüttelte mit ruhiger Miene den Kopf.

„Ich würde es bedauern, wenn du mir nicht deine aufrichtige Meinung sagtest, Eberhard! Ich bin doch kein Kind, das man zu beruhigen sucht, indem man ihm die Größe der Gefahr verheimlicht! Und mein Vater hat oft genug ausgesprochen, daß in dem nächsten Kriege die Ostslaven über unsere Felder reiten würden. Es hätte also wirklich keinen Sinn, mich zu beruhigen.“

„Nun denn, liebe Hertha, ich bin kein Feind, und die Herren vom Großen Generalstab in Berlin haben mich nicht in ihren Kriegsplan eingeweiht! Aber soweit mein bescheidener Soldatenverstand reicht, bin ich allerdings der Meinung, daß wir die Herrschaften wohl zunächst nach Ohrenschmerzen werden hereinlassen müssen! Das Terrain da drüben, jenseits der Grenze, ist für eine erste Entschwedungsschlacht doch gar zu ungünstig! Gelingt es uns aber, eine größere Armee in unsere Provinz heranzulocken, so ist es auch bombensicher, daß wir sie gerettet.“

„Eine schreckliche Aussicht für unsere arme Heimat, Eberhard! Wir wissen doch alle, wessen wir uns von diesen Russenborden zu versehen haben!“

„Ja, schlimm genug werden sie freilich haufen, solange sie eine Möglichkeit dazu haben! Und wenn es auf mich ankäme und auf meine Kameraden von den Regimentsmännern des Grenzregiments, so würden sie nicht hereinkommen, ehe nicht jeder von uns seinen letzten Blutstropfen verspritzt hat. Aber eine Armee von eilfzig hunderttausend Mann könnten wir freilich auch mit der Darangabe unseres Lebens nicht aufhalten. Und sie werden uns mit der Mobilmachung wohl um einige Tausend anzuvoorkommen, letztmalen sie ja schon jetzt sowohl viele Armeeobersten in unmittelbarer Nähe der offenen Grenze verbannt haben. Aber gar so schlimm, wie die Phantasie es sich ausmalen wird, es doch wohl nicht werden! Wenigstens nicht, insofern es sich um die Gefahr für Leib und Leben handelt! Man wird den Bewohnern der zunächst bedrohten Distrikte eine Möglichkeit gewähren, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Und die größeren Städte haben unter dem Schutz der vortrefflichen Bestimmungen wohl ohne dies nicht allzuviel zu befürchten!“

„Aber die Leute in den Dörfern und die Gutsbesitzer? Glaubst du, daß das verteilte Gefährde sich auch ihnen gegenüber an die Bestimmungen des Völkerrechts halten würde?“

Der Oberleutnant blickte ernst vor sich nieder. „Es wird Opfer kosten, das verheißt ich mir nicht. Augen für Augen, einfallende einfallende Kavallerieregimenter

oder selbst Divisionen sind mir wohl Schatz genug. Aber wenn das Gros anrückt, erhalten wir sicher den Order zu vorläufigem Rückzuge! Alles, was sich tun läßt, ist wohl, die Frauen und die Kinder zu guter Zeit aus dem Bereich der Gefahr zu entfernen. Auch ihr müßt selbstverständlich fort, wenn es Ernst wird. In Königsberg schon würdet ihr nach meiner Lieberzeugung ganz sicher sein. Aber vielleicht erinnern wir irgendeine List, um den Onkel zu bewegen, daß er mit euch nach Berlin geht!“

Hertha lächelte.

„Daran glaubst du doch selbst nicht, Eberhard! Soll ich dir sagen, was ich mir denke? Ich glaube, was meinem Vater jetzt am Herzen liegt, ist das Bewußtsein, im Fall eines Krieges nicht mehr als Mitkämpfer in die Reihen treten zu können. Für einen alten Soldaten wie ihn ist das untätige Zuschauen wohl das allerhöchste. Aber daß er obenrein die Flucht ergreift, daß er die Scholle seiner Väter im Augenblick der Gefahr verlassen und seine Leute im Stich lassen sollte, nein, lieber, das wird ihm niemals zumuten dürfen! Und ich möchte jedenfalls die letzte sein, die den Versuch macht, ihn dazu zu bewegen!“

Der Oberleutnant sah von der Berechtigung ihrer Worte denn auch keinerlei vollkommen überzeugt zu sein, da er seinen Widerspruch erhob, sondern nur entgegnete:

„Wenn er nicht zum Fortgehen bestimmt werden könnte, du und Helga — ihr dürft jedenfalls unter keinen Umständen hierbleiben! Es wäre ja Höllequal für mich, an alle die Möglichkeiten zu denken, denen ihr bei einem Einfall der Russen ausgesetzt sein könntet!“

„Ein Soldat muß unter Umständen auch sterben genug sein, Höllequalen zu ertragen, Eberhard! Ich kann für Helga natürlich nicht einstehen; ich aber werde jedenfalls da bleiben, wo der Vater bleibt! — Aber noch ist es ja zu früh, irgendwelche Entschlüsse zu fassen! Denn noch sind wir nicht im Kriege, und der Herrschel hat schon so viele Proben weißer Wägung gegeben, daß es vielleicht auch diese Tat eines vortrefflichen Vaters nicht zum Anlaß eines Weltkrieges werden lassen wird! Weshalb also sollen wir uns vorher das Herz schwer machen? Die arme kleine Helga läßt ja ohnehin ihr Köpfchen in einer Weise hängen, die mich mit der größten Betrübtheit erfüllt! Ich begreife gar nicht, was für eine Bewandnis es mit ihr hat! Hastest du mir nicht geschwiegen, sie sei der verführte Grobmann und lachende Liebesmutter? Ich habe in den vierundzwanzig Stunden meines Hierseins davon wahrhaftig noch nichts bemerkt können!“

Nun ging es doch wieder wie ein Ausdruck der Verlegenheit über Eberhards Gesicht.

„Was ich dir über sie geschrieben habe, war selbstverständlich die reine Wahrheit! Aber am Ende ist es doch nicht so sehr zu verwundern, wenn sie unter der augenblicklichen Spannung leidet! Sie ist ja noch so jung, fast ein Kind, und nach allem, was in den letzten Jahren über die Schrecken eines zu erwartenden Weltkrieges gesagt und geschrieben worden ist —“

Aber Hertha schien von seinem Erklärungsvorwurf nicht überzeugt.

„Es ist nicht das allein, Eberhard, es kann nicht das allein sein! Dazu ist Helga eine viel zu mütterliche Natur! Sie würde sich schlimmstenfalls auch vor den Soldaten nicht fürchten, namentlich, solange sie den Vater an ihrer Seite weiß! Es muß noch irgend etwas anderes dahinterstecken, etwas, das sie nicht zu geschehen will, und das mir ebendeshalb aufrichtige Sorge bereitet!“

(Fortsetzung folgt.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht um 1 1/2 Uhr, meinen unvergeßlichen Gatten, unseren lieben, treu- besorgten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwa- ger und Onkel, Herrn

Gerhard Schäfer II.

nach kurzem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakra- menten, im 64. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzu- rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
i. d. N. Frau Gerhard Schäfer Ww.

Flörsheim, Aachen, Höchst a. M., Kassel, den 29. Mai 1914.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 30. Mai, nach dem Nachmit- tagsgottesdienst, das erste Seelenamt ist am Montag Morgen um 6 1/2 Uhr.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Samm- lung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Va- terland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes ge- opfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammen- kommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beab- sichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauerns- werten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,

von Loewenfeld,

General-Oberst, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Oberbefehlshaber in den Marken
und Gouverneur von Berlin.

General der Infanterie, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Stellvertretender kommandierender
General des Gardekörps.

Albert Prinz v. Schleswig-Holstein,
Oberstleutnant.

Erbmarschall

zugeweiht dem stellvertretenden General-
kommando des Gardekörps.

Graf von Plattenberg-Heeren,
z. Zt. Adjutant bei dem Oberkommando
in den Marken.

Dr. von Schwabach,

Chef des Bankhauses S. Bleichröder,
Rittmeister der Reserve.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. P. Silex,
Berlin.

Alexander Graf von Gersdorff,
Rittmeister

z. Zt. kommandiert zur Ersatz-Eskadron
des 1. Garde-Dräger-Regts. in Berlin,
als Schriftführer.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder,
Berlin W., Behrenstrasse 63, erbeten.

Postscheckkonto Berlin No. 493.

Beiträge nimmt auch der Verlag dies. Zeitung entgegen.

Persil

für
Leibwäsche

Menkel's Bleich-Soda.

Frankfurt am Main

Schreibstube Stern
Hanshofstr. 9-17
Stiftstr. 9-17
Abschriften aller Art,
Vervielfältigungen,
Stenogrammaufnahmen

Vereins-Rundschreiben
Zeugnis-Abschriften.

Cognac
Scharlachberg



Hervorragende Qualität!

Original-Abfüllung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
In Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt.

Tommy-Farffan

alle Flecken im Gesicht beseitigt
purlos „Debuco-Creme“. à Tube
50 Pfg. Kur bei:

Drogerie Schmitt.

Privat-Entb. u. Pension
Fr. Schöner, Hebamme,
Wiesbaden Bismarckring 15, 2

Altes

Kupfer, Rotguss,
Zink, Blei, Eisen

kauft zu höchsten Preisen gegen
Kasse

Carl Dillmann
Höchst a. M., Hauptstr. 43.

Reelle Darlehen

bequeme Ratenrückzahlung,
erh. Sie in jed. Höhe zu gefehl.
Zins. a. Möbel, Besch., Gehalt,
Erbchaften, Pfandscheine u. Bor-
kaufst., Wertpap., Gold, Silber,
und Schmucksachen durch
Schminke, Frankfurt a. M.,
Deberweg 72, 2.

Dachpappe

Ruhhaare

Annun

stets vorrätig

Gebr. Heppenheimer,
Frankfurt, Dominikanerg. 3/5

Tel. Hanja 1835.

Gold zu verdienen.

Tägl. 5-10 Mk. mit Kriegspost-
tarifen-Verkauf. 25 Muster zu 10
Pfg. Verkauf 1 Mt. Herren und
Damen überall gesucht. D. Grödel
Frankfurt a. M., gegründet 1850.

Ein ordentlicher, braver
Junge kann die

Bäckerei und

Ronditorei

erlernen.
Näheres in der Expedition
ds. Blattes.

Pfandscheine, Zahngebisse u. Teile
Gold, Silber, Double, Brillant
S. Martin jr. Mainz, Klarastr. 23

Stuttgarter
Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1914

1 Milliarde 166 Millionen M.

Bankvermögen 458

Darunter Extra- und

Dividendenreserven 78

Auskünfte erteilt

Heinrich Dreisbach, Flörsheim.

Hofrat Faber's militärberechtigte
Privatschule mit Familienpensionat.

(Vollständige Realschule)

Erteilt Einjährigen-Zeugnis. — Sexta bis Unter-
sekunda. — Individuelle Behandlung — Täg-
liche Arbeitsstunden. — Aufsicht und Nachhilfe.

Weiter: Profess. Dr. Schäfer

Sprechst. 12-1 Uhr. Wiesbaden. Adelheidstr. 21.

Heil-Institut für Beinleiden

Beingeschwürte, Aderleiden, Flechten, Plattfuß.
Behandlung ohne Bettruhe, ohne Operation, ohne Berufsstörung

Spezialarzt Dr. Franke.

In Mainz, Frauenlobstraße 16, Mont. u. Donnerst. 1-5 Uhr.
Arme und Frauen unserer Krieger ermäßigt.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gefochten Schinken

pa. Schweinefleisch u. Würstfett, Dörrfleisch etc.

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Tüchtige Feuerungsmaurer

finden Beschäftigung auf längere Zeit bei gutem Lohn.
Ramin- und
Franz Hof, Feuerungsbau Frankfurt a. Main, Straße 18.

45 Pfennig für jedes Pfund

alte Strickwolle

Altmetalle — Neutuchabfälle — Zäde
kauft zu höchsten Preisen

Brais Mainz, Korbgaße 12.

Elektro-physikalische Heilanstalt

Beschleunigte Behandlung ohne Quecksilber.
Haut-Krankheiten, Geschwüre und Beinleiden.
cand. med. Adam Assistent des Dr. med. Eberth,
Kronprinzenstr. 21. 9-1, 3-8, Sonntag 9-12 Uhr.
Frankfurt a. M. Telefon Römer 5604.

Sofort gesucht!

ordentliche Arbeiter bis zu 45 Jahren.

Wochenlohn Mk. 26.— bis 30.—

Chemische Fabrik Griesheim-Elektron,

Griesheim am Main.

Feldpostkarten

10 Stück 5 Pfg.

Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr.

Schülerheim Frankfurt.

Tel. Römer 4251. Truh. 47
(gegr. 1895) Vorbereitungs-Kurse
für Aufnahme-Prüfung
in alle höheren Schulen.

Volls- und Mittelschüler welche
in höh. Schulen übergeh. wollen,
werden schnellst. gefördert um in
die ihrem Alter entsprechende Klasse
eintreten zu können. Tägl. Ar-
beitsstunde f. Gymnas. Realschüler.

Gründl. Nachhiff. u. Anleitung
b. Anfert. d. Schularb. Stets gute
Erfolge. Erste Refer.

Brennholz

Hartholz, mehrere Fuhrn
haben abzugeben.

Propellerwerke Frankfurt
Gündertstraße 5.

Druck-

sachen

für alle Zwecke

fertigt an

Heinrich Dreisbach

Buchdruckerei

Karthäuserstraße 6.

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



DIE

Meggendorfer-Blätter

München

PROBE-NUMMER GRATIS vom VERLAG
MÜNCHEN